

Prof. Dr. Jörg Becker  
Ratsmitglied der Fraktion Die Linke

## **Rede zur Eröffnung der 1. Sitzung des Ausschuss für Kultur, Stadtmarketing und Tourismus (AKST) des Rats der Stadt Solingen am 30. Oktober 2014**

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

als Ratsmitglied der Partei Die Linke wurde ich vom Rat der Stadt Solingen zum Vorsitzenden des Ausschuss für Kultur, Stadtmarketing und Tourismus gewählt. Den Bürgern und dem Rat dieser Stadt, die mich gewählt haben, möchte ich für das Vertrauen, das sie in mich gesetzt haben, danken. Ich habe dieses Amt deswegen gerne angenommen, weil mir Fragen der Kultur Zeit meines Lebens, sei es als Hochschullehrer, sei es als Gewerkschaftsfunktionär, immer besonders wichtig waren und sind.

An dieser Stelle möchte ich heute zunächst meinen großen und herzlichen Dank dem vorherigen Kulturausschuss dafür aussprechen, dass er mit Erfolg zwei Riesenprojekte zu einem guten Ende gebracht hat. Da ist zunächst die Rettung der Bergischen Sinfoniker zu nennen. Mit einem bemerkenswerten fraktionsübergreifenden Konsens wurde hier der kultur- und bildungspolitische Wert eines Orchesters „vor Ort“ anerkannt, bemerkenswert ist hier außerdem die Fortführung einer erfolgreichen bergischen Kooperation und als Gewerkschafter füge ich hier mit einem weinenden und einem lachenden Auge hinzu, dass diese Rettung unserer Sinfonikern vor allem auch einem freiwilligen Lohnverzicht der Musiker zu verdanken ist (und so etwas darf nicht Schule machen). Das ist alles andere als selbstverständlich. Mein besonderer Dank gilt deswegen den Geigern, Trommlern und Hornisten!

Mein weiterer Dank gilt den Mitgliedern des Kulturausschusses der vergangenen Legislaturperiode und insbesondere dessen Vorsitzendem Rainer Villwock dafür, dass das „Zentrum für verfolgte Künste“ im Kunstmuseum Solingen nach jahrelangen, zähen Verhandlungen am 1. Januar 2015 seinen Betrieb aufnehmen kann. Damit erhält Solingen eine Einrichtung, die internationale Beachtung und Unterstützung erhält. Und in diesem Zusammenhang möchte ich namentlich einem zweiten FDP-Politiker danken, nämlich Bernd Passmann, dem FDP-Vorsitzenden im Landschaftsverband Rheinland, der von dort aus das Seine dazu getan hat, dass es nun endlich dieses Zentrum für verfolgte Künste in Solingen gibt.

Ich möchte diese erste Sitzung des Kulturausschuss zum Anlass nehmen, einige, wenige Grundsatzgedanken zur Kulturarbeit in Solingen zu sagen.

Den oft geäußerten Gegensatz zwischen Hoch- und Populärkultur halte ich für völlig überholt. Solingen braucht schlicht und einfach beides, und die Sinfoniker spielen nicht nur Händel und Bach, sondern auch moderne Filmmusik aus Hollywood.

Allerdings findet aus meiner Sicht nach wie vor viel zu viel Kultur in geschlossenen Räumen und Häusern statt. Wo Menschen keine Lust haben zur Kultur zu gehen, da muss die Kultur eben zu ihnen kommen. Also mehr draußen, und weniger drinnen. Auch eher mediterran und weniger deutsch-teutonisch.

Wo wie in Solingen dreißig Prozent seiner Einwohner Bürger mit Migrationshintergrund sind, da muss sich dieser demographische Faktor noch sehr viel stärker als bisher in den Kulturangeboten dieser Stadt widerspiegeln und zwar nicht als ein kleines aperçu mal hier mal dort, sondern dynamisch ansteigend, dauerhaft und strukturell. Es war mir deswegen ein ganz wichtiges Anliegen, schon jetzt für das nächste Jahr eine gemeinsame Sitzung mit dem Zuwanderer- und Integrationsrat zu vereinbaren.

Kultur ist aus meiner Sicht nicht eine ideologische Kittmasse, die eine Gesellschaft braucht, damit man ihre sozialen Konflikte zuschmiert, um sie nicht sehen zu müssen. Nein, Kultur ist so etwas wie die Luft, die jeder von uns zum Atmen braucht. Insofern kann man Kultur auch nicht einfach in eine kommerzielle Ware verwandeln und insofern kann man in den Kommunen Kulturmittel auch nicht einfach wegekürzen, wenn die Haushaltslage klamm ist. Kultur ist unabhängig von ökonomischen Konjunkturzyklen, sie ist eine Art Grundversorgung im öffentlichen Raum für alle.

Das heißt nicht, dass man nicht auch mit Kultur Geld verdienen kann und darf. Auch Schauspieler, Schriftsteller, Maler und Designer brauchen Honorare, die ihnen ein gutes Leben ermöglichen. Ich möchte an dieser Stelle nur kurz darauf aufmerksam machen, dass die deutsche Musikindustrie nach der Zahl ihrer Beschäftigten und nach dem Anteil am Bruttoinlandsprodukt volkswirtschaftlich bedeutend wichtiger ist als die Stahlindustrie. Macht einem Kämmerer die Kultur deswegen Sorgen, weil sie ja auch in Krisenzeiten dauernd Geld verschlingt, dann hat er vielleicht zu wenig realisiert, dass eine Kommune mit Kultur auch Geld verdienen kann.

Genau deswegen möchte ich für ein großes Open-Air-Konzert in Solingen werben. Es sollte nicht nur groß, sondern sehr groß sein, damit es spürbare und positive ökonomische Auswirkungen für die Solinger Gastronomie und den Solinger Einzelhandel mit sich bringt. Größe und Qualität eines solchen Musikfestivals könnten stil- und imagebildend in zweierlei Richtung wirken: Zum einen für die Solinger Jugend, die diese Stadt nach meiner Erfahrung nicht sonderlich attraktiv findet, und zum anderen für ein neues Image für Solingen.

Und was für ein solches Festival gilt, muss im Prinzip auch für Schloss Burg machbar sein. Ich sage im Prinzip, weil ich mir der vielen, vielen kleinen Details einigermaßen bewusst bin. Aber alle zukünftigen Konzepte für Schloss Burg müssen sich langfristig daran messen lassen, dass erstens dort Geld verdient, und nicht ausgegeben wird und zweitens, dass neue Konzepte spürbare und nachhaltige positive ökonomische Rückwirkungen für die beiden Stadtteile Ober- und Unterburg mit sich bringen – denn die sind sonst bald noch töter als tot.

Bei meinem Antrittsbesuch bei Herrn Oberbürgermeister Feith Anfang September habe ich für Anfang Mai 2015 einen Festakt zum 70. Jahrestag der Befreiung von Krieg und Faschismus vorgeschlagen. Herrn Feiths anfängliche Skepsis verlor sich im weiteren Gespräch und fand dann seine volle Zustimmung. Ich schlage außerdem vor, diesen Festakt zugleich in den Zusammenhang der Städtepartnerschaft Gouda/Solingen zu stellen. Ein niederländischer Theologe aus Amsterdam hat sich mir gegenüber inzwischen bereit erklärt, die Festrede am Samstag den 9. Mai zu halten.

Warum gerade die Niederlande? Weil ich erstens denke, dass ein Redner eines kleinen Landes, dass die Nazis brutal überfallen haben, eine andere, eine vielleicht sensiblere Rede halten kann als ein Deutscher und weil seine Perspektive uns wahrscheinlich kaum bekannt ist, so dass wir von ihm Neues lernen können. Ich denke zweitens, dass gerade dieser Jahrestag sich dafür eignet, unserer Städtepartnerschaft einen neuen Akzent zu geben. Und warum das Wochenende vom 9. und 10. Mai 2015 nicht sogar auf alle unsere Städtepartnerschaften ausdehnen? Warum nicht auch Aue, Ness Ziona, Thiès, Chalon-sur-Saône, Blyth, Jinotega, Thiès und Goldberg zu uns einladen?

Ich hatte vor kurzem ein Gespräch mit Stadtdechant Bernhard Dobelke und Superintendentin Ilka Werner. Wir sprachen über ein öffentliches Brunchessen an einem späten Sonntagmorgen, um diesem grundgesetzlich garantierten Ruhetag ein anderes Gesicht zu geben als das eines nun neunten verkaufsoffenen Sonntags. Warum machen wir nicht am 10. Mai einen Bürgerbrunch auf dem Fronhof zusammen mit den Delegationen aus allen Partnerstädten? Und dann bitte alle neun Bürgermeister ohne Amtskette, sondern als Politiker zum Anfassen. Kommunikation stiftet Sinn, nicht shoppen.

Zurück zum 70. Jahrestag der Befreiung von Krieg und Faschismus: Als Ausschussvorsitzender habe ich in den letzten Wochen den Antrag einen solchen Festakt erarbeitet, der inzwischen von rund 15 wichtigen Vertretern der Solinger Zivilgesellschaft als Erstunterzeichner mitgetragen wird. Meine Fraktion Die Linke, wird diesen Antrag plus Unterschriften in den nächsten Tagen in den Rat einbringen und der Öffentlichkeit bekannt machen.

Bedroht von einem völligen Kaputtsparen dieser Stadt treibt mich zur Zeit auch eine große Sorge um die Stadtbibliothek um. Warum gerade die Bibliothek? Relativ simpel. Lesen, Leseförderung, politische Pluralität und Demokratie hängen derartig eng miteinander zusammen, dass man eine Bibliothek einfach nicht zusammen stutzen kann. Das geht mit mir einfach gar nicht! Es passt nicht zusammen, wenn wir in Deutschland einerseits rund 5 Mio. sekundäre Analphabeten haben, und wenn alle IHKs landauf, landab darüber klagen, dass Lehrlinge nicht mehr richtig lesen und schreiben können, wir andererseits aber Bibliotheksarbeit abspecken, also Geld, Personal und Quadratmeter reduzieren, ganz abgesehen davon, dass die Bibliotheksarbeit in Solingen in den letzten Jahren sowieso genug bluten musste.

Die Stadtbibliothek in Solingen ist deutschlandweit eine der erfolgreichsten ihrer Art. Mit rund 250.000 Besuchern pro Jahr liegt sie um das Siebenfache höher als der statistische Durchschnitt aller hauptamtlich geleiteten Öffentlichen Bibliotheken. Mit einer Umschlagquote (d. h. der Zahl der Ausleihe eines Mediums pro Jahr) von 5,2 liegt diese Bibliothek z. B. höher als Remscheid mit 2,4 oder Siegen mit 4,17. Im Jahre 2013 bot die Solinger Bibliothek insgesamt 365 Veranstaltungen (Leseförderung und Förderung zu Medien- und Informationskompetenz) an, während es Remscheid nur auf 199 Veranstaltungen brachte. Aufgrund dieser enorm guten Leistungsbilanz lässt sich auch schlussfolgern, dass die Solinger Stadtbibliothek ausgesprochen billig arbeitet.

Für diese Leistungen danke ich der Bibliotheksleitung und ihren Mitarbeitern. Ein spezieller Dank geht außerdem an die heute anwesende Eva Hendrichs von der Bibliothek, die übermorgen ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern kann. Sie können versichert sein, dass ich als Gewerkschafter (und Rentner) weiß, was es heißt, 25 Jahre hart zu arbeiten. Danke!

Als Vorsitzender des Ausschuss für Kultur, Stadtmarketing und Tourismus fühle ich mich für diese Bibliothek verantwortlich und werbe nach wie vor für eine Bestandsgarantie bis zum Ende dieser Legislaturperiode. Aber ich setze argumentativ noch eins drauf. Wer eine sehr erfolgreiche und vergleichsweise preisgünstige Institution abbaut, handelt ökonomisch unklug. Diese Bibliothek sollte in ihrem Handeln auch nicht ansatzweise gebremst, sondern ausgebaut werden. Bei einem technologischen Wandel mit e-books und digitalen Informationssystemen könnte diese Bibliothek zu einem Inkubator, wie man in der Fachsprache sagt, für den technischen Fortschritt in unserer Kommune werden. Dieser Incubator könnte beispielhaft zu einem digitalen Informationssystem ausgebaut werden, über das man sämtliche öffentlichen und privaten Informationen über Solingen abrufen könnte – Texte, Bilder und Filme. Man könnte das sogar im Rahmen einer Bergischen Kooperation tun! Und wenn man das geschickt und gut macht, kann man eventuell sogar Geld damit verdienen, muss dann aber höllisch aufpassen, dass man das Grundprinzip einer grundsätzlich kostenlosen oder sehr billigen öffentlichen Bibliothek nicht verletzt.

Herr Oberbürgermeister Feith: Ich rege an, dass wir diese Idee zu zweit Wirtschaftsminister Gabriel in Berlin vortragen, damit Solingen ein gehöriges Tortenstück von dem gegenwärtigen Kuchen der sogenannten Digitalen Agenda des Bundeswirtschaftsministeriums zur Weiterentwicklung der Solinger Stadtbibliothek abbekommt. Investieren, nicht sparen!

Auch wenn wir diesen Punkt nachher auf der Tagesordnung noch länger diskutieren müssen, möchte ich vorweg ein paar Punkte zum Thema Marketing sagen. „Tue Gutes und rede viel Darüber“ ist sicherlich immer noch eine gute Maxime, aber wir dürfen den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun. Denn, was das Gute in Solingen eigentlich ist, das muss genau dieser Ausschuss mit ein wenig Ruhe und gestützt auf systematische Überlegungen zunächst einmal demokratisch abklären. Was machen wir beispielsweise dann, wenn – wie mir die Unternehmensberatung von MacKinsey sagt – in der Bergischen Region in nur weiteren fünf Jahren weitere 20.000 Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe verloren gehen und unsere Marke „Klingenstadt“ zur Realität immer weniger passt? Was passiert mit dieser Marke, wenn Solingens Metallindustrie kaum noch vorhanden ist?

Können wir nur vom Alten leben oder müssten wir nicht auch das Neue, den Aufbau, den Umschwung, die Innovation und das Kreative in ein Marketingkonzept einbauen? Solingen 4.0 oder Digitales Solingen oder Datenautobahn statt einem realem Autobahnanschluss an die A 3?

Ich wünsche mir einen Kulturausschuss, der nicht nur seiner Pflicht nachkommt, Vorlagen der Stadtverwaltung zu diskutieren und zu bearbeiten, sondern der auch selbst initiativ ist. Deswegen bin ich auf die Idee von kurzen Impulsreferaten vor jeder regulären Ausschussarbeit gekommen. Ich denke, es passt ganz gut zu meinem Nachdenken über die Stadtbibliothek, wenn ich heute zwei Experten zum Buchwesen in Solingen eingeladen habe. Ich begrüße heute Brigitte Kiekenap von der Buchhandlung Kiekenap und Leif Peter Oskar Krieg vom Freundeskreis der Stadtbibliothek.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Impulsreferate und einer kleinen sich daran anschließenden Diskussion, die Verwaltung danach mit irgendeiner Aufgabe zu beauftragen, denn dazu müsste ja vorab ein entsprechender Gremienbeschluss vorliegen.

Nehmen Sie diese Impulsreferate einfach als das, als was sie gemeint sind. Dialog, Gespräch, Anregung, Nachdenkliches, Lernen und Kritik. Dass dabei auch Dinge zur Sprache kommen

können, die nicht geplant sind, ist das spannende und schöne Abenteuer, das wir Demokratie nennen. Und nochmals, verzeihen Sie mir, wenn es oberlehrerhaft klingt: Kommunikation stiftet Sinn, nicht shopping.

In diesem Sinne bedanke ich mich für Ihr freundliches Zuhören und freue mich auf eine hoffentlich gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen in dieser Legislaturperiode.